„WIR GEHEN GANZ KONSEQUENT DEN WEG VON EINEM REINEN IT-KOSTENSENKER ZUM TRUSTED-IT-ADVISOR."

Interview mit DI Roland Jabkowski, MBA, Sprecher der Geschäftsführung des BRZ, Wien

.public: Herr Jabkowski, bitte schildern Sie uns zum Beginn kurz, welche Wurzeln das Bundesrechenzentrum (BRZ) hat und wie es zu dem Unternehmen wurde, das es heute ist.

Jabkowski: Gerne. Dazu gehe ich kurz auf die Historie ein, die bis ins Jahr 1971 zurückreicht. Damals wurde das Bundesrechenamt gegründet. Das hatte zwei große Aufgaben zu bewältigen: Das eine war die Besoldung der Bundesbeamten und das andere die Bundeshaushaltsverrechnung.

1997 wurden dann die IT-Bereiche des Bundesrechenamts in die Bundesrechenzentrum GmbH ausgelagert. Das war die Gründung der BRZ GmbH, so wie sie auch heute noch besteht.

Die Ausgliederung aus dem Bund wurde damals damit begründet, dass Ressourcen gebündelt, Kompetenzen konzentriert und interne Prozesse modernisiert werden sollten. 1997 war das ein sehr progressiver Gedanke. Aber für die Gründung des BRZ gab es auch noch einen ganz profanen Grund, den ich nicht verschweigen möchte. Wir standen kurz vor dem Jahrtausendwechsel und es gab umfassende Anforderungen an die Informationstechnologie, um die Software für dieses Datum fit zu machen. Geeignetes Personal war damals extrem schwer zu finden. Der Hintergedanke war also, mit dem BRZ aus dem üblichen Besoldungsschema des öffentlichen Dienstes auszuscheren und zu marktüblichen Bedingungen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für ein Unternehmen, das IT für den österreichischen Bund ent-

wickelt und betreibt, zu gewinnen. Das hat gut funktioniert. Seither haben wir einen hauseigenen Tarifvertrag und verhandeln jedes Jahr unsere Gehaltsstrukturen.

Im Jahr 2000 beschloss die damalige österreichische Bundesregierung eine neue „E-Government-Strategie". Diese verbindlichen Vorgaben und innovativen Ansätze – gegossen in einen entsprechenden Rechtsrahmen wie zum Beispiel das Signaturgesetz oder das E-Government-Gesetz – stellten die Verwaltung und das BRZ vor neue Herausforderungen. Damals wurden die ersten Basisdienste, wie zum Beispiel der elektronische Zustelldienst, geschaffen und große Querschnittsanwendungen erstellt. Eine ist die zentrale Dokumenten-Managementplattform der Bundesverwaltung, der elektronische Akt im Bund. Er wird seit über zehn Jahren von allen Ministerien, mit Ausnahme des Verteidigungsressorts, genutzt. Andere Basisdienste sind die großen Verfahren „Haushaltsverrechnung" und „Personalwirtschaft". Diese Verfahren gelten für alle Ministerien. Auch hier waren wir sehr, sehr progressiv unterwegs, denn als seinerzeit diese Entscheidung getroffen wurde, gab es noch keine vergleichbaren Software-Lösungen. Seither wurden überall, wo es möglich war, österreichweite Register etabliert. Das heißt, es gibt für ganz Österreich u. a. ein Grundbuch, ein Firmenbuch oder ein Melderegister.

.public: Es fällt auf, dass Österreich im Thema E-Government schon sehr viel weiter ist als Deutschland, wo das Thema gerade erst Fahrt aufnimmt.

Jabkowski: Schon um die Jahrtausendwende war E-Government in Österreich ein ganz großes Thema, das auch politisch stark forciert und dementsprechend in Regierungsprogrammen verankert wurde.

Auf Bundesebene hat Österreich im Bereich Konsolidierung schon einige wichtige Schritte gesetzt. Aber nach allem, was ich so lese und von Kolleginnen und Kollegen aus Deutschland vernehme, merke ich klar und deutlich, dass das Thema auch bei Ihnen gerade stark an Bedeutung gewinnt. Letztes Jahr wurde in Deutschland die digitale Agenda definiert und es werden Konsolidierungsschritte gesetzt, wie zum Beispiel ein deutsches Bundesrechenzentrum. Es ist auch gerade sehr spannend, was in den Ländern passiert. In Baden-Württemberg wurde beispielsweise die IT-Governance in der Landesverwaltung neu ausgerichtet, meines Erachtens nach ein sehr fortschrittlicher Ansatz.

.public: Das BRZ scheint ein gutes Beispiel dafür zu sein, wie die IT-Konsolidierung im Bund gelingen kann. Wie ist das BRZ genau im Bund positioniert?

Jabkowski: Das BRZ ist zwar fast zur Gänze im Bund tätig, aber es gibt schon noch Potenzial für weitere Schritte. An dieser Stelle muss ich mit zwei Missverständnissen aufräumen, die aus unserem Namen resultieren. Wir heißen Bundesrechenzentrum und das suggeriert zwei Dinge: einmal, dass wir im Bund einen Exklusivstatus in der IT haben, ein Monopol – eben Bundesrechenzentrum. Das ist definitiv nicht der Fall. Unser Marktanteil an den IT-Budgets liegt bei 50 bis 60 Prozent. Allerdings ist unsere strategische Zielsetzung, unsere Vision, das Shared-IT-Service-Center des Bundes zu werden. Und da haben wir mit unserem aktuellen Marktanteil noch einiges Potenzial nach oben.

Das Zweite ist das Thema Rechenzentrum – Bundesrechenzentrum. Wir haben natürlich ein großes Rechenzentrum, eines der größten in Österreich. Aber nur etwa ein Drittel unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeitet im Rechenzentrum, zwei Drittel arbeiten in der Systementwicklung und der Systemintegration. Deshalb sind wir ein klassischer Full-Service-Provider und nicht ein klassisches Rechenzentrum.

Zum Thema Konsolidierung haben wir im Jahr 2007 ein Strategieprogramm aufgesetzt. Ein Schlüsselsatz darin heißt: Wir wollen als Kooperations- und Konsolidierungspartner für die österreichische Verwaltung IT-Lösungen in vereinbarter Qualität und Sicherheit zum dafür besten Preis anbieten. Und so haben wir überall dort, wo wir es konnten, versucht, durch Automatisierung, Konsolidierung, Standardisierung, Bündelung und Spezialisierung kosteneffizienter und produktiver zu werden. Zwischen 2008 und 2014 haben wir kumuliert mehr als 200 Mio. Euro an IT-Kosten für unsere Kunden eingespart, indem wir die Effizienz unserer Leistungserbringung, die Produktivität unseres Hauses, sukzessive erhöht haben. Durch unser Strategieprogramm „more for less" haben sich die Stückkosten dramatisch reduziert und unsere Preise wurden jedes Jahr im Durchschnitt um 2 bis 6 Prozent günstiger. Das sind ganz wichtige Erfolge, die wir brauchen, um unseren Marktanteil zu verteidigen beziehungsweise weiter zu erhöhen.

.public: Eine erfolgreiche Strategie ...

Jabkowski: Ja, denn mit dieser Strategie haben wir es geschafft, uns von einer geschützten IT-Werkstätte, von einer IT-Werkbank, zu einer professionellen IT-Factory zu entwickeln. Oder anders ausgedrückt: Wir gehen ganz konsequent den Weg von einem reinen IT-Kostensenker zum Trusted-IT-Advisor. Dafür kann ich ein Beispiel nennen: Für die österreichische Justiz sind wir in bestimmten Projekten ein ganz normaler IT-Dienstleister, nämlich dort, wo wir klassische IT-Services liefern. In anderen Projekten

oder Bereichen sind wir der Effizienzsteigerer, nämlich dort, wo wir gebündelte, standardisierte Shared-IT-Services liefern. Und im Projekt „Justiz 3.0“, das letztes Jahr gestartet wurde und das Ziel hat, die IT der Justiz für das nächste Jahrzehnt zu positionieren, sind wir als Trusted Advisor tätig.

.public: Was waren die Faktoren dafür, dass sich das BRZ von Anfang an so erfolgreich entwickeln konnte?

Jabkowski: Sicherlich hat uns geholfen, dass wir 1997, als das Bundesrechenamt ausgegliedert wurde, nicht bei null anfangen mussten. Wir hatten damals bereits ungefähr 450 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Außerdem war das Finanzministerium von Anfang an ein großer Kunde, der seine gesamte IT zu uns ausgelagert hat. Auch das hat uns den Start erleichtert, denn damit war ein solides Grundgeschäft da, auf dem wir aufbauen konnten.

Über das BRZ

Die Bundesrechenzentrum GmbH ist der IT-Dienstleister und marktführende E-Government-Partner der österreichischen Bundesverwaltung. Mit rund 1.200 Mitarbeiter/-innen betreut das BRZ mehr als 30.000 IT-Arbeitsplätze an 1.200 Betriebsstandorten und erzielt einen Jahresumsatz von 261,9 Mio. Euro (2014). Insgesamt entwickelt und betreibt das Unternehmen mehr als 400 E-Government-Anwendungen, die von mehr als fünf Millionen Nutzer/-innen in Anspruch genommen werden. Eigentümer ist die Republik Österreich, vertreten durch das Bundesministerium für Finanzen. Kernmarkt sind die Bundesministerien und nachgeordnete Dienststellen, oberste Organe und ausgegliederte Rechtsträger, wie das Arbeitsmarktservice, Universitäten und die Buchhaltungsagentur des Bundes. Das BRZ kooperiert auch international, etwa in der „Allianz der europäischen Verwaltungs-IT-Dienstleister“ (Euritas). www.brz.gv.at

Aber ich glaube, das Entscheidende war und ist, dass wir uns immer der Herausforderung gestellt haben, kosteneffizient und produktiv zu arbeiten und die geforderte Qualität zu liefern. Wir versuchen immer, unsere Kunden so von der Sinnhaftigkeit konsolidierter IT-Lösungen zu überzeugen – sozusagen eine Allianz der Willigen zur Beseitigung von Ineffizienzen in der Verwaltungs-IT zu fördern. Das heißt, wir unterstützen einerseits unsere Kunden immer mit dem Fokus Einsparungsmöglichkeiten und andererseits im Bereich Modernisierung der Verwaltung. Sprich: Wir fördern die Innovation in der Verwaltung.

.public: Welche Herausforderungen treiben Sie, treiben das BRZ derzeit am meisten um?

Jabkowski: Das sind aus meiner Sicht zwei Themen. Die erste Herausforderung ist die weitere Steigerung der Kosteneffizienz und der Produktivität. Die zweite ist die Unterstützung der Modernisierung der Verwaltung, die Unterstützung der Innovationsbestrebungen. Mein Credo ist hier: Konsolidierung ist der Motor für eine kosteneffiziente Informationstechnologie. Damit ist IT-Konsolidierung auch der Motor für effiziente Verwaltungs-IT.

Für uns heißt das: Wir müssen unser Strategieprogramm „more for less“ weiterführen und noch effizienter werden. Dazu gehört auch, weitere bundesweite Standarddienste zu entwickeln und zu implementieren, so wie den SAP-Personalakt, der gerade im Bund ausgerollt wird. In anderen Bereichen setzen wir auf vertiefte Kooperation. So haben wir uns vor zwei Jahren strategisch von unserem zentralen Host-Rechner verabschiedet. Da aber das Innenministerium weiterhin einen Host betreibt, ist derzeit Thema, ob wir unsere auslaufenden Host-Aktivitäten – ab dem Zeitpunkt, an dem unser Host nicht mehr kommerziell sinnvoll betrieben werden kann – in das Bundesministerium für Inneres kooperativ ausgliedern können.

Ein weiterer großer Punkt beim Thema Kosteneffizienz ist, dass wir sukzessive versuchen müssen, die „hauseigenen IT-Betriebe“ in den Ministerien zu konsolidieren. Für mich heißt die Botschaft an dieser Stelle ganz eindeutig: Fachlichkeit ist dezentral, aber IT-Services sind zentral. Das heißt, es gibt eine fachliche Ressorthoheit. Die Ministerien wissen am besten, was sie brauchen, und wir maßen uns nicht an, es besser zu wissen. Aber auf der anderen Seite brauchen wir zentrale, kosteneffiziente, maximal synergienutzende IT-Services. Für uns bedeutet das, wir müssen unsere Aufbau- und Ablaufstrukturen entsprechend flexibel gestalten, um jederzeit in der Lage zu sein, diese IT-Betriebe auch konsolidieren zu können.

Und noch etwas zum Thema Kosteneffizienz: Voriges Jahr wurden wir sehr kurzfristig mit der Anforderung konfrontiert, bei unserem größten Kunden innerhalb von wenigen Wochen 30 Prozent der Betriebskosten einzusparen. Das schafft man dann nicht nur mit Effizienzsteigerungen. Das wäre ein Wunder. Hier mussten wir in Richtung Qualitäts- und Leistungsreduktion gehen. Innerhalb kürzester Zeit haben wir mit unserem Kunden 350 Maßnahmen erörtert und rasch begonnen, diese umzusetzen. Nach relativ kurzer Zeit konnten wir so die Betriebskosten entsprechend reduzieren. Wir haben das Ziel erreicht, aber das waren sehr harte Maßnahmen.

.public: Die auch Konsequenzen für den Personalstamm des BRZ hatten?

Jabkowski: Ja, das musste leider auch sein. Wir haben umgeschichtet, wir haben bei unseren externen Dienstleistern reduziert, wir haben Abgänge nicht mehr nachbesetzt und wir haben geplante Zugänge nicht vollzogen. Und wir mussten uns leider auch in geringem Umfang von Beschäftigten trennen. Das war eine sehr, sehr schwierige Zeit, aber ich denke, sie hat unser Haus auch gestärkt. Wir konnten zeigen, dass wir trotz widrigster Rahmenbedingungen immer die für unsere Kunden in Summe beste Lösung generieren.

.public: Welche Lehren haben Sie aus dieser Erfahrung gezogen?

Jabkowski: Wir haben rasch erkannt, dass wir mehr Controlling brauchen. Deshalb haben wir auch parallel zu den Einsparungsmaßnahmen ein konsequentes Kostencontrolling durchgeführt. Sonst wären zwar die Umsätze gesunken, aber die Kosten nicht angepasst worden. Eine weitere Konsequenz war, dass wir Vertragsverhandlungen geführt haben und unsere Vertragsbedingungen anpassen mussten.

Im Endeffekt haben wir die Einsparung erreicht und am Jahresende sogar ein positives Ergebnis geschafft – das konnten wir uns zur Jahresmitte noch nicht vorstellen. Die Lessons learned sind gut dokumentiert und werden uns zukünftig noch sehr viel helfen. Ich habe diese Erfahrungen auch schon bei meinen Kolleginnen und Kollegen in Deutschland und in der Schweiz präsentieren dürfen. Solche Situationen kommen ja überall und immer wieder vor.

.public: Wenn Sie nach vorne blicken: Welche Rolle, welche Aufgabe sehen Sie für das BRZ in der Zukunft?

Jabkowski: Ein wichtiger Punkt ist, die Innovationen weiter voranzutreiben, die IT einfacher, schneller, sicherer und transparenter zu machen – eben Digital Governance zu betreiben. Unsere Aufgabe dabei ist es, die nötige digitale Infrastruktur bereitzustellen, mit der das bewerkstelligt werden kann.

Ein Kollege aus Deutschland hat in seiner Strategie geschrieben: IT wird in Zukunft nicht mehr die Verwaltung unterstützen, vielmehr wird ohne IT die Verwaltung nicht mehr funktionieren – Verwaltung ist IT. Das sehe ich auch so, in Österreich bekommt kein Lieferant des Bundes auch nur einen Euro, wenn er keine elektronische Rechnung schickt. In der Bundesverwaltung ist der elektronische Akt das Original. Außerdem werden in Österreich bereits mehr als 90 Prozent der Steuererbescheide mit dem elektronischen Dienst FinanzOnline, den wir gemeinsam mit dem Finanzministerium entwickelt haben und betreiben, vollautomatisch erstellt. Wenn man sich diese Beispiele ansieht, dann gewinnt die Aussage an Gewicht.

Wir müssen aber auch noch schneller werden bei der Lieferung von IT-Services in Time-to-Market. Hier heißt die Botschaft: Eine schnellere und kosteneffizientere Bereitstellung von Services bedingt den Einsatz von Cloud Computing. Daher sind wir gerade dabei, eine „Trusted-Government-Cloud“, eine vertrauenswürdige österreichische Verwaltungs-Cloud, zu initiieren. Warum Trusted-Government-Cloud? Weil in der Verwaltung sensible Daten vor unberechtigten Zugriffen geschützt werden müssen. Ich kann mir das BRZ hier als Single-Point-of-Access für das Bereitstellen oder auch das Vermitteln von solchen Cloud-Services gut vorstellen – also Cloud-Brokering und Cloud-Providing als weitere Aufgaben des BRZ.

Das Ganze ist auch keine Zukunftsmusik mehr. Wir haben ein Konzept erstellt und dieses vor kurzem Vertreterinnen und Vertretern der Bundesverwaltung vorgestellt. Es wurde gut angenommen. Schaffen wir es nicht, eine zentrale Trusted-Government-Cloud-Lösung umzusetzen, dann wird es viele Lösungen geben. Und wenn dann jedes Ministerium seine eigene vertrauenswürdige Verwaltungs-Cloud einsetzt, dann hat sich die Idee der Skalierbarkeit, der Kosteneffizienz erledigt. Ich meine, wenn der Bund schon ein BRZ hat, dann sollte dieses Thema auch bei uns, an zentraler Stelle platziert werden.

.public: Die Zukunft der Verwaltungs-IT liegt in der Cloud?

Jabkowski: Wir werden auch in der Zukunft nicht alles in der Cloud haben. Es gibt ja nach wie vor hochintegrierte, große Verwaltungsanwendungen. Nehmen Sie zum Beispiel die Zoll- und Steuer-Anwendungen. Sie laufen in der Regel über zehn Jahre

und haben lange Entwicklungszeiten. Aber auf der anderen Seite wird es immer mehr Anwendungen geben, bei denen von der Idee über die Umsetzung bis zum Betrieb nur ein paar Wochen vergehen dürfen.

Deshalb versuchen wir gerade, unser Unternehmen auf zwei unterschiedliche Geschwindigkeiten einzurichten. Denn in Zukunft werden wir parallel fahren müssen: lang laufende, schwergewichtige Anwendungen und schnelle, leichtgewichtige. Und hierfür nehme ich auch das Wort Cloud in den Mund. Denn für mich ist Cloud nicht nur Technologie, sondern für mich ist Cloud vor allem ein Vehikel, um IT-Services schneller und kostengünstiger bereitstellen zu können.

.public: Beim Thema Cloud stellt sich die Frage nach der Sicherheit ...

Jabkowski: Das stimmt, das ist aus meiner Sicht auch ein ganz zentraler Punkt, den wir gewährleisten müssen. Unsere Aufgabe ist es nicht nur, die IT-Infrastruktur für die digitale Verwaltung bereitzustellen, unsere Aufgabe ist es auch, diese so sicher wie nur möglich zu gestalten. Sicherheit ist für das BRZ immer schon ein entscheidendes Thema gewesen, ein Dauerthema. Daher hatten wir von Anfang an einen sehr hohen Sicherheitsstandard, ein sehr gutes Sicherheitsmanagementsystem und sind bereits seit zehn Jahren ISO-zertifiziert.

.public: Welche wichtigen Meilensteine hat das BRZ kurz- und mittelfristig auf der Agenda?

Jabkowski: Was wir derzeit tun beziehungsweise was wir gerade im Auftrag des Bundesministeriums für Finanzen und des Familien- und Jugendministeriums finalisiert haben: Wir sind Anfang Mai mit dem ersten No-Stop-Shop „Antragslose Familienbeihilfe" produktiv gegangen.

.public: Was können wir uns darunter vorstellen?

Jabkowski: Ein No-Stop-Shop ist eine Verwaltungstransaktion, bei der die Bürgerin, der Bürger nichts mehr aktiv tun muss. Die „Antragslose Familienbeihilfe" funktioniert so: Wenn ein Kind geboren wird, ist für die Auszahlung der Familienbeihilfe seit Mai kein Antrag und kein Besuch beim Finanzamt mehr notwendig. Die Finanzverwaltung prüft automatisiert, ob alle Kriterien für den Bezug erfüllt sind. Auch die Überweisung der Familienbeihilfe findet automatisch statt. Das spart den Bürger/-innen Zeit und der Verwaltung Kosten. Und das ist möglich, weil jetzt eine bereichsübergreifende Verknüpfung von Daten existiert.

Derzeit wird auch überlegt, für Steuerbescheide einen No-Stop-Shop einzuführen. Heute muss jede Bürgerin, jeder Bürger und auch jedes Unternehmen in Österreich einen Antrag auf Steuerausgleich stellen. Aber wenn alle dafür nötigen Daten zentral verfügbar wären, dann könnte der Steuerbescheid vorausgestellt werden. Das heißt: Ich bekomme ihn vorgefertigt und wenn ich nichts weiter tue, dann wird genau das, was in ihm angeführt ist, zur Überweisung gebracht. Das nenne ich Bürgernähe. Das ist Digitalisierung als Treiber von Verwaltungsinnovationen.

Weiters planen wir, im zweiten Halbjahr 2015 erste Services aus der Trusted-Government-Cloud anzubieten. Das eine ist eine sichere Dropbox. So können sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bundesverwaltung mit einer Cloud-Lösung vertraut machen. Und Ende des Jahres werden wir in Österreich gemeinsam mit dem Gesundheitsministerium und dem Hauptverband der Sozialversicherungsträger einen ersten großen Meilenstein setzen, und zwar für die elektronische Gesundheitsakte.

.public: Wenn wir unseren Blick auf Europa richten: Welche Aktivitäten bestehen seitens des BRZ im europäischen Kontext?

Jabkowski: Das europäische Thema sehe ich vor allem unter dem Stichwort Kooperation.

Über das Thema Konsolidierung haben wir ja schon ausführlich gesprochen. Wenn ein Dienstleister der Verwaltung nicht konsolidiert, dann hat er etwas Wesentliches vergessen. Aber auch Kooperationen sind für uns essenziell geworden. Ohne Kooperation können wir gute Leistungen bringen, keine Frage. Aber wenn man strategischer Partner, Trusted Advisor, Innovator werden will – und das wollen wir –, kann man das nur über strategische Partnerschaften erreichen: durch Kooperationen mit den Kunden auf der einen und durch enge, tiefe Kooperationen mit IT-Partnern auf der anderen Seite, auch länderübergreifend. Mit Deutschland läuft das schon seit Jahren sehr gut. Das BRZ ist beispielsweise Mitglied im Arbeitskreis der Leiter der deutschen Datenzentralen. Dort trifft man sich in einem sehr offenen Gesprächsklima mit exzellenten Expertinnen und Experten, von denen man lernen kann. Wir haben alle schon viel voneinander profitiert. In diesem Arbeitskreis geht es vor allem um Informationsaustausch, um Erfahrungsaustausch bis hin zu Kooperationen.

Auf europäischer Ebene wurde Ende 2007 eine Plattform initiiert: die Euritas, die Allianz der europäischen Verwaltungs-IT-Dienstleister. Ihre Zielsetzung ist, sich untereinander auszutauschen, und zwar in allen Bereichen; beispielsweise zum Thema Sicherheit in den Verwaltungsanwendungen. Denn internationale

Statistiken belegen, dass Organisationen in den Kategorien „Rechenzentrum“ und „Government“ als hoch gefährdet eingestuft werden. Das BRZ ist ein begehrtes Angriffsziel. Wir verzeichnen bis zu 500 Mio. Cyber-Attacken pro Monat. Die Bedrohung der IT-Sicherheit ist global. Deshalb ist es gut, hier global vernetzt zu sein.

Big Data ist ebenfalls ein Thema, über das wir mit unseren deutschen und europäischen Kolleginnen und Kollegen sehr intensiv diskutieren. Und Ende 2011 haben wir in der Euritas eine Cloud-Arbeitsgruppe installiert, die ein Strategiepapier, das Cloud White Paper, veröffentlicht hat. Das ist wichtig, denn Cloud-Computing macht ja nicht an einer Ländergrenze halt. Im Herbst veranstaltet die Euritas in Rom ihren ersten großen Summit. Dort können wir uns dann zu all den genannten Themen vertieft austauschen.

Parallel dazu vergehen kaum zwei Wochen ohne Delegationsbesuche aus der ganzen Welt bei uns im BRZ. Das Hauptinteresse gilt dem Modell BRZ – sprich einem ausgegliederten IT-Dienstleister des Bundes. Morgen besuchen uns beispielsweise Kollegen aus Prag. Aus Deutschland kommen ebenfalls immer wieder Delegationen. Vor einigen Wochen war der IT-Dienstleiter der niedersächsischen Landesverwaltung aus Hannover bei uns. Aber wir hatten auch schon Gäste aus Saudi-Arabien, Russland, Israel … von überall her. Das ist spannend, denn unsere Gäste bringen ja auch viel eigenes Know-how mit. Zusätzlich ist es für uns gute Öffentlichkeitsarbeit, die zu einem positiven Image – auch international – beiträgt.

.public: Zum Abschluss interessiert uns noch das Thema BRZ als Arbeitgeber: Was darf ein Bewerber beziehungsweise ein Mitarbeiter vom BRZ als Arbeitgeber erwarten?

Jabkowski: Wir sind sicherlich eine interessante Alternative für Bewerberinnen und Bewerber in Österreich und bei uns arbeiten sehr qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Warum ist das so? Ein wichtiges Kriterium ist sicher das Gehalt. Ich hatte es anfangs schon erwähnt: Wir haben einen eigenen Tarifvertrag und sind an der Stelle absolut vergleichbar mit der Industrie. Wir zahlen ein gutes Fixgehalt und sind dafür bei den variablen Gehaltsbestandteilen eher konservativ. Wir wollen nicht, dass unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schon mit 30 Jahren ausgebrannt sind. Ein weiteres Kriterium ist sicher das Thema Ortsstabilität. Wir sind natürlich interessant für jene, die nicht jeden Tag in einer anderen europäischen Stadt arbeiten möchten und abends nicht wissen, wo sie morgens aufwachen.

Seit einigen Jahren bieten wir neben der klassischen Karriere im Management auch Fachkarrieren mit gleichen Perspektiven sowie gleichen Aufstiegsmöglichkeiten an. Das sind etwa IT-Architekten oder Business Consultants, die vom Prestige, von der Bedeutung, aber auch von der Bezahlung entsprechenden Führungspositionen gleichgestellt sind. Das ist durchaus wichtig, denn wir leben ja von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die in den Projekten und in den Betriebsaufgaben tätig sind. Ein IT-Architekt ist für mich sehr bedeutend und ich möchte ihn nicht verlieren, nur weil er meint, dass der Teamleiter auf der anderen Seite mehr Prestige hat. Und natürlich bieten wir unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein sehr umfassendes Aus- und Weiterbildungsprogramm an, in unserer hauseigenen BRZ-Academy.

Wir fördern auch den Ausgleich von Beruf und Familie und lassen uns hier regelmäßig zertifizieren. Dabei setzen wir ganz unterschiedliche Maßnahmen: Das fängt bei der Flexibilität von Ort und Zeit für die Leistungserbringung an und geht bis zur Organisation von Kinderbetreuung an bestimmten schulfreien Tagen. Wir wollen eine Win-win-Situation für beide Seiten erreichen und geben dem Thema deshalb ein hohes Maß an Aufmerksamkeit.

.public: Herr Jabkowski, vielen herzlichen Dank für das sehr interessante, aufschlussreiche und offene Gespräch.

Jabkowski: Sehr gerne, ich bedanke mich. ●

Das Interview führten Jürgen Fritsche, Geschäftsbereichsleiter Public Sector, msg systems ag, und Karin Dohmann, Marketing.